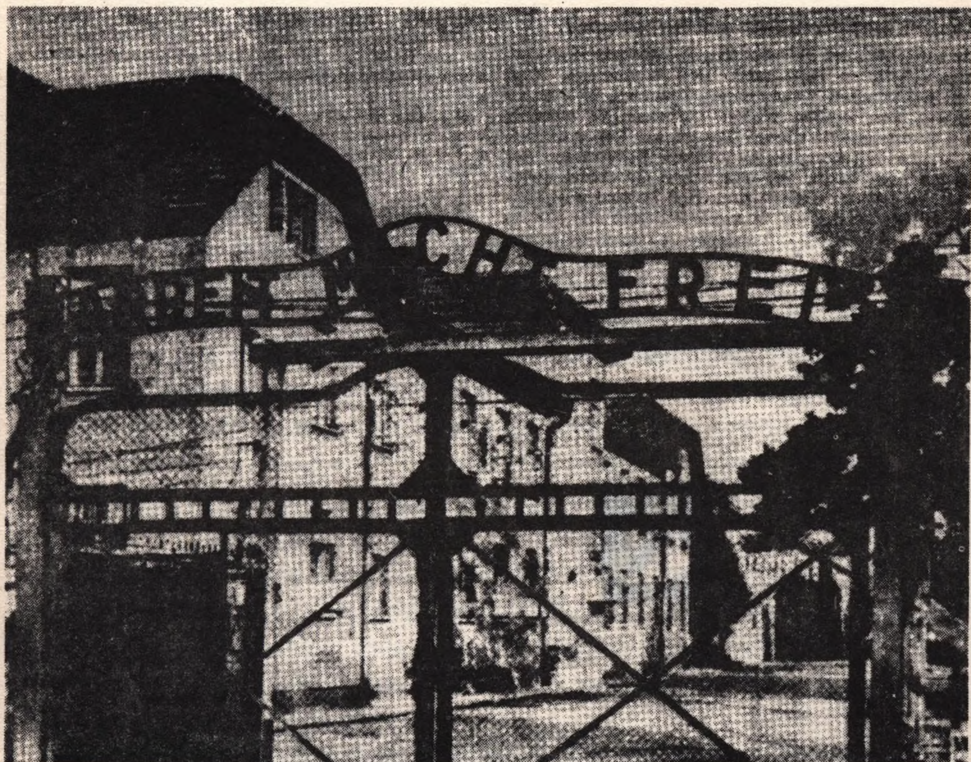
Deutsche Bürger-Initiative

Schriftenreihe Heft Nr. 2

DIE AUSCHWITZ-LÜGE



Das Tor zum Konzentrationslager in Auschwitz

DIE AUSCHWITZ-LÜGE

Ein Erlebnisbericht von Thies Christophersen



Vorwort von Rechtsanwalt Manfred Roeder

"Bleiben Sie doch um Gottes Willen bei der Pornographie und dem Kampf gegen die Sittenverwilderung, aber mischen Sie sich nicht in die Politik. Und was soll denn noch die Beschäftigung mit der Vergangenheit. Sie wollen doch nicht etwa den Nationalsozialismus rechtfertigen oder die Verbrechen der Vergangenheit leugnen?"

Solche beschwörenden Appelle kamen von sehr guten Freunden, nachdem ich zum ersten Mal das Wort Auschwitz und Greuelpropaganda in Zusammenhang gebracht hatte. Und ein ehrlich besorgter Pfarrer schrieb: "Ich muß sagen, daß mich Ihre Wendung zum politischen Rechtsradikalismus ein wenig erschreckt. Aber ich bleibe Ihnen verbunden, da ich Sie ja kenne."

Gefreut hat mich das Vertrauen. Erschrocken bin ich über die Feststellung, daß jedes Eintreten für Wahrheit und Gerechtigkeit für Deutschland mit politischem Rechtsradikalismus gleichgesetzt wird.

Ja, wie gerne würde ich die Vergangenheit ruhen lassen, wenn alle Seiten ein gegenseitiges Vergeben und Vergessen geloben würden, wie es im Friedensvertrag nach dem 30jährigen Krieg geschah. Nichts durfte mehr angerührt und verfolgt werden. Wahrhaftig, eine heroische charakterliche Leistung im Geiste Christi!

Wie aber sieht es jetzt aus? Wo ist Vergebung, wo ist Vergessen, wo ist Heilung? Nur von deutscher Seite, besonders von den Vertriebenen, immer wieder angeboten und durch Taten bekräftigt. Aber was tut die Gegenseite?

Die deutsche Reichsregierung wurde widerrechtlich abgesetzt. Deutsche Offiziere, die nichts als ihre Pflicht getan haben und den Alliierten charakterlich

turmhoch überlegen waren, wurden sadistisch erwürgt, aber kein einziger gegnerischer Soldat oder Partisan kam wegen Kriegsverbrechen vor Gericht. Deutsche Gerichtsbarkeit und Wahrheitsfindung wurde unmöglich gemacht. Nur die Sieger durften Gericht üben und Geschichte schreiben. In jedem anderen Land wurde sofort die Verfolgung von Kriegsverbrechen verboten. Angebliche Taten von Deutschen dagegen wurden nicht nur in brutalster Weise und unter Umgehung aller internationalen Rechtsgrundsätze verfolgt, sondern es wurde ausdrücklich die Verjährung von sog. deutschen Kriegsverbrechen bzw. Völkermord aufgehoben, damit bis zum jüngsten Tag an Deutschen Rache genommen werden kann. So wurden hinterhältige Partisanen zu Volkshelden, deutsche Offiziere, die sich dagegen wehrten, zu Kriegsverbrechern.
Die Bundesregierung hat angeordnet, eine 14bändige Dokumentation von Verbrechen an deutschen Kriegsgefangenen und Zivilisten nicht zu veröffentlichen bzw. einzustampfen.
Die Ministerpräsidentin Israels Golda Meir hat jetzt in unmißverständlicher Deutlichkeit verlauten lassen, daß es "völlig normale Beziehungen zwischen Deutschland und Israel" niemals geben wird.
Wie kann man eine Vergangenheit ruhen lassen, die täglich neu aufgerührt und gegen unser Volk angewendet wird?
Alle Schulen verbreiten weiterhin die Greuel-Lügen über die KZ. So wird gerade jetzt unter der Schirmherrschaft des Hess. Ministerpräsidenten eine Ausstellung "KZ Sachsenhausen" in Wiesbaden gezeigt mit den längst widerlegten Propagandalügen. Schulklasse auf Schulklasse wird durchgeschleust und liest entsetzt, daß in Sachsenhausen 1943 eine Gaskammer erbaut wurde, obwohl längst nachgewiesen

wurde, daß es niemals Gaskammern auf deutschem Boden gegeben hat. Mit Schaudern liest man, daß "Tag und Nacht der süßliche Geruch von verbranntem Menschenfleisch" über dem Lager schwebte. Obwohl das Internationale Rote Kreuz die KZ's bis März 1945 regelmäßig besucht hat und niemals Vergasungs- oder Verbrennungsanlagen oder den süßlichen Geruch feststellen konnte.
Weiter wird behauptet, auf dem Appellplatz von Sachsenhausen hatte jeder SS-Mann das "Recht", einen Häftling zusammen- oder totzuschlagen!
Leider kamen Grausamkeiten vor, aber fast ausschließlich von den Mithäftlingen und sog. Kapos verübt. Wenn sich ein SS-Mann oder sonstiger deutscher Angestellter an den Häftlingen oder ihrem Eigentum verging, kam er vor ein Kriegsgericht.
Welches Interesse kann Ministerpräsident Osswald daran haben, solche Lügen gegen Deutschland zu beschirmen?
Unsere ganze Schuljugend wird mit diesen Lügen über ihre Väter vergiftet, damit der Haß zwischen den Generationen abgrundtief wird. So macht man ein Volk kaputt, nach dem Rezept der Weltverschwörer.
Und wir, die wir es besser wissen, sollen schweigen? Und wer dann noch behauptet, das wäre christlich, der ist in meinen Augen nichts als ein nichtswürdiger Feigling und Lump.
Der Hess. Kultusminister hat die Jüdin Hannah Vogt ein Buch über Deutschlands Vergangenheit schreiben lassen "Schuld oder Verhängnis", das bereits in 11. Auflage erschienen ist und an alle Schulabgänger der Hauptschulen verteilt wird. Eine Jüdin wird wohl kaum in der Lage sein, die deutsche Vergangenheit objektiv zu beurteilen. Dieses Buch aber ist eine Meisterleistung an Geschichtsklitterung und Haßpropaganda im Gewande der Wissenschaftlichkeit,

daß es ebenbürtig an die Seite des Kominternagenten Willy Münzenbergs zu stellen ist, dem unerreichten Meister der Deutschenhetze und Lügenpropaganda, der seinen Mitarbeitern zurief, wenn sie einen Artikel gegen Deutschland geschrieben hatten: "Zu schwach, zu objektiv! Hau ihnen auf den Kopf. Mach, daß die Welt vor Entsetzen das Maul aufreißt. Mach sie zum Gestank der Welt. Mach, daß die Menschen sie verfluchen und sich vor Entsetzen schütteln!"

Es gibt kein ernst zu nehmendes Dokument, das die Gesamtverluste der jüdischen Bevölkerung im letzten Krieg höher als mit 200 000 beziffert. D. h. in einer Nacht in Dresden sind mehr wehrlose und unschuldige Deutsche, Kinder, Frauen, Greise und vor allem Verwundete umgekommen, als in allen KZ's Juden während der NS-Zeit!!! Und in den jüdischen Gesamtverlusten sind sogar die natürlichen Todesfälle mit enthalten. Damit sind die Verluste prozentual und absolut weit geringer als die jeder anderen kriegsführenden Macht. Und die Weltjudenorganisationen hatten Deutschland bereits 1933 den heiligen Krieg bis zur völligen Vernichtung erklärt, als noch keinem Juden ein Haar gekrümmt war!!

Und dennoch hallt die Welt wider vom Gezeter wegen der toten Juden. Aber keine Stimme erhebt sich wegen Dresden und der wirklich 6 Millionen umgebrachten Ostdeutschen. Keine Stimme erhebt sich wegen der Millionen ermordeten deutschen und europäischen Kriegsgefangenen, die auf unserer Seite gekämpft haben. Keine Tafel kündet von den 105 000 Franzosen, die ermordet wurden, nur weil sie deutschfreundlich waren. Keine Gedenktage finden statt für die bestialisch abgeschlachteten Holländer, Dänen, Belgier, Norweger, Rumänen,

Russen, Kosaken, Ukrainer, die auf deutscher Seite gearbeitet oder gekämpft haben, weil sie Europa vor dem Bolschewismus retten wollten oder weil sie die deutsche Herrschaft für das kleinere Übel hielten.

Für die Deutsche Bundespost ist es ein fristloser Entlassungsgrund, wenn einer ihrer Arbeiter die Vergasung von Juden bestreitet. Ein hessisches Gericht bestätigt diese "Rechts"-Auffassung, denn solche Äußerungen, "die in ihrer Widerwärtigkeit nicht zu überbieten sind", braucht ein Arbeitnehmer nicht zu dulden.

Aber jeder Lump kann sich heute damit brüsten, daß er gegen Deutschland Sabotage oder Verrat getrieben hat.

Eine Leserin fragte besorgt, ob ich nicht in einen neuen Antisemitismus geriete? Ganz im Gegenteil! Ich sorge dafür, daß die Juden wie alle andern behandelt werden und keine Sonderrechte beanspruchen können. Denn nur Sonderrechte und Lügen, die von bestimmten jüdischen Weltherrschaftskliquen verbreitet werden, bringen neuen Antisemitismus.

Herr Wiesenthal tut mehr für einen Antisemitismus als ich.

Jeder anständige Jude wird unsere Suche nach der Wahrheit und deshalb diese Schrift begrüßen. Denn mit der Herausgabe dieses sensationellen Berichts schüren wir keinen Nationalismus oder Haß, sondern dienen der Wahrheit, und nur die Wahrheit wird uns und andere frei machen. Und nur wirklich begangenes Unrecht kann wiedergutgemacht oder vergeben werden. Erfundenes Unrecht aber schafft unweigerlich neuen Haß und Zündstoff.

Es geht hier aber gar nicht um das Hoch- oder Runterrechnen von Verlusten oder Untaten. Es geht um die seelische Gesundung unseres Volkes. Wir

sind doch der größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte angeklagt: nämlich mutwillig einen Weltkrieg vom Zaun gebrochen und Millionen unschuldiger Menschen ermordet zu haben. Und wenn wir Zeit und Gelegenheit gehabt hätten, dann hätten wir auch noch den Rest aller "unterjochten" Völker ausgerottet.
Wer über diesen Vorwurf hinweg zur Tagesordnung übergehen kann, der hat weder Herz noch Verstand!
Plötzlich stehen nun Zeugen auf und sagen: das ist gar nicht wahr! Deutschland hat den Krieg weder gewollt noch angefangen, sondern ist von seinen Todfeinden hineingezwungen worden. Hitler wollte gar nicht die Juden umbringen und hat niemals einen Befehl zur Ausrottung gegeben, auch nicht zur Ausrottung anderer Völker. Es gab keine Vergasungsanlagen. Das sind alles Erfindungen krankhafter Hirne. Fast sämtliche sog. Kriegsverbrecher- und KZ-Prozesse sind mit meineidigen Zeugen und gefälschten Dokumenten geführt worden!
Jeder Angeklagte ist froh, wenn er entlastet wird, oder wenn sich sogar herausstellt, daß das Verbrechen, das man ihm vorwirft, überhaupt nicht begangen worden ist.
Wir Deutschen müßten also jubilieren, wenn heute Zeugen auftreten, die beweisen können, daß Auschwitz keine Todesmaschinerie, sondern ein riesiger Rüstungsbetrieb war. Daß die Internierten in der Regel anständig behandelt wurden und Außenstehende jederzeit das Lager besuchen konnten.
Die meisten unserer Landsleute reagieren allerdings ganz anders. Sie tun so, als ob man ihnen das schönste Nachkriegserlebnis nehmen wollte: ihren Schuldkomplex. Mit Klauen und Zähnen klammern sie sich an die deutsche Schuld. Es ist geradezu ein einmaliges Phänomen in der Geschichte

der Menschheit. In jedem andern Volk wäre eine solche Reaktion undenkbar. Man kann es nur als eine tiefe seelische Krankheit bezeichnen. Denn normal ist es nicht, daß jemand unbedingt schuldig sein will.
Hier liegt das eigentliche Problem und der wahre Grund für die Veröffentlichung dieser Broschüre. Es geht nicht um den Nachweis, welche Seite mehr Unrecht begangen hat. Das steht für jeden längst fest, der sich nur oberflächlich mit den verfügbaren Quellen beschäftigt hat. Es ist ein glatter Freispruch für Deutschland! Das Buch von Oberst Dall "Amerikas Kriegspolitik", dem Schwiegersohn von Roosevelt, war dazu gar nicht mehr nötig. Aber es hat über jeden Zweifel erhaben die alleinige Schuld Roosevelts und Churchills an diesem Krieg und ihre verbrecherische Verschwörung gegen den Frieden aufgedeckt. Wer jetzt noch das Gegenteil behauptet, ist einfach böswillig!
Warum sind wir Deutschen so verliebt in das Märchen von 6 Millionen vergasten Juden? Ich spreche hier aus Erfahrung, denn ich habe selber daran geglaubt.
Wir Deutschen sind Grübler und von Natur aus gottesfürchtig. Deshalb mußten wir eine tiefgründige, religiöse Erklärung dafür haben, warum unser Volk in dieses maßlose Elend gestürzt ist. Der bloße Hinweis, daß die andern stärker oder rigoroser waren, genügt der deutschen Seele nicht. Ohne Ursache, so glauben wir, kommt niemand in solche Not. Es ist das berühmte Problem des Hiob, dem seine Umerzieher-Freunde auch einreden, daß jeder Schicksalsschlag eine Strafe Gottes ist.
Deshalb konnte in der Katastrophe von 1945 auch nur Gottes Gericht für begangene Sünden und Verbrechen gesehen werden. Die Mär von 6 Millionen

unschuldig ermordeten Menschen stillte geradezu diesen Hunger nach einer methaphysischen Erklärung und wurde deshalb so gierig aufgenommen. Noch klarer wird es erst, wenn es biblisch begründet werden kann: Wir haben nicht nur irgendwelche Menschen umgebracht, sondern das auserwählte Volk! Ja, wir haben, wie mir eine Leserin wörtlich schrieb, den Augapfel Gottes angetastet. Was für eine wunderbare Erklärung! Jetzt wissen wir, warum. Jetzt können wir dafür büßen und durch Unterwürfigkeit gegenüber allen Juden und Geldleistungen wenigstens etwas von Gottes Gunst wiedergewinnen oder uns als reuige Sünder auf die Vergebung freuen. Deshalb klammert sich der Deutsche an die "ermordeten Juden" wie an sein Seelenheil, denn ohne diese Erklärung hätte unser fürchterlicher Untergang keinen höheren Sinn und ließe sich noch schwerer ertragen.
Deshalb schelten wir nicht den armen Volksgenossen, der an die KZ-Greuel glaubt. Der Glaube an einen gerechten Gott kommt ja ins Wanken. Das Luther-Problem des gnädigen Gottes sitzt bei uns viel tiefer, als wir ahnen!
Aber Hiob selber gibt seinen Umerziehern und Bußpredigern die gebührende Antwort: Dieses Leid kommt ohne Ursache über mich. Ich weiß nicht, warum, es ist mir zu hoch. Aber ich habe nicht gesündigt. Ich bin nicht abgewichen vom rechten Weg. Ich bin meinem Gott nicht untreu geworden. Ich will mit ihm rechten, denn er weiß, daß ich recht behalten werde! Und eines Tages wird er mich auch wieder groß und herrlich machen!
Jawohl, so redet Hiob! Und so reden wir!
Wir räumen auf mit den beiden großen Lügen, auf denen die ganze Nachkriegsentwicklung beruht: Es gibt kein auserwähltes Volk Israel, was mit den

Juden identisch wäre; und es gibt vor allem kein verworfenes, verbrecherisches deutsches Volk!
Und wir werden kompromißlos gegen jeden kämpfen, der eines dieser Lügengebilde aufrechterhält und damit unser Volk tiefer in sein Elend drängt.
Die Zeit ist gekommen aufzustehen und dem Schicksal in den Rachen zu greifen. Wir werden es bezwingen, denn wir erfüllen Gottes Auftrag. Deshalb bin ich unendlich dankbar für Thies Christophersen, der mit dieser mutigen Schrift als leuchtendes Vorbild unserm Volk vorangeht und ein Garant dafür ist, daß wir den Strom der Zeit umkehren werden.
Es ist eine Ehre für die DEUTSCHE BÜRGER-INITIATIVE, diese bahnbrechende Schrift herausbringen zu dürfen.

Erpreßtes Schweigen

Ich war in Auschwitz, und zwar von Januar 1944 bis zum Dezember 1944. Nach dem Kriege hörte ich von den Massenmorden, die angeblich von der SS an den gefangenen Juden ausgeübt wurden. Ich war baß erstaunt. Trotz aller Zeugenaussagen, aller Zeitungsberichte und Rundfunk- und Fernsehsendungen glaube ich auch heute nicht an die Greueltaten. Ich habe dies auch immer wieder und überall gesagt. Doch es war zwecklos. Keiner wollte mir glauben. Die Beweise, so sagte man mir, seien zu eindeutig und unwidersprochen. Die Prozesse hätten klar ergeben, daß es in Auschwitz Vergasungsanlagen gegeben hat, und Höss selbst als Lagerkommandant habe das bestätigt. Wer das abstreiten wolle, mache sich verdächtig, eventuell selbst an den Judenmorden beteiligt gewesen zu sein. Ich solle mich ja in acht nehmen, denn Kriegsverbrechen seien noch nicht verjährt. Ich könne noch einen Prozeß bekommen, und ich solle lieber schweigen. "Wem ist damit gedient, wenn Du nun noch versuchen willst, die Geschichte zu korrigieren? Du änderst gar nichts! - Nur die Anerkennung unserer Schuld hat uns wieder in die Gemeinschaft der Völker gebracht. - Bedenke, daß Du eine Familie hast. - Keiner wird Dir Deine Berichte glauben... Schweige, das ist das klügste, was Du machen kannst."

Ehrlich gesagt, kamen mir auch selbst Zweifel. Wenn man von allen Seiten und immer wieder dieselben Geschichten hört, so ist es nur zu verständlich, daß man diese zuletzt selbst glaubt. "Wo sind denn die Juden geblieben, wenn man sie nicht alle vergast hat?" Ich weiß es nicht, aber ich meine, wo kommen die Juden denn her, wenn man im Kriege

6 Mill. von ihnen getötet haben soll. In meiner schleswig-holsteinischen Heimat hat es auch vor dem Kriege kaum Juden gegeben. Die sogenannten "Viehjuden" auf dem Lande fehlten völlig. Gehässige Leute sagen, sie fehlten nur deshalb, weil die Bauern in Dithmarschen und Angeln den Juden weit überlegen waren. Sehr viele Juden sind vor und während des Krieges in's Ausland entkommen, und viele Juden haben auch die Konzentrationslager überlebt.... und viele Juden leben heute wieder unter uns.
Die ersten Zweifel kamen mir, als ich ein Flugblatt von Einar Åberg aus Norrviken (Schweden) las. Er stellte die amtlichen Zahlen der jüdischen Weltbevölkerung vor und nach dem Kriege gegenüber und stellte fest, daß sich die Juden während des Krieges derart vermehrt haben müßten, so daß jede Frau im fruchtbaren Alter jedes Jahr ein Kind zur Welt gebracht haben müsse, wenn die Zahl von 6 Mill. getöteten Juden stimmen sollte. Im Jahre 1938 soll es 15688259 Juden in der Welt gegeben haben. Diese Zahl ist dem "World Almanac" vom "American Jewish Committee" (Jüdisch-Amerikanischen Komité) entnommen. Im Jahre 1948 soll es nach einem Artikel der "New York Times" von W. Balswin, einem anerkannten und völlig unparteiischen Sachverständigen in allen Bevölkerungsfragen, der auch nicht mit der größten Phantasie als "Antisemit" bezeichnet werden kann, wieder 18700000 Juden in der Welt gegeben haben. Die Mär von den 6 Mill. getöteten Juden kann nicht wahr sein, denn es ist unmöglich, daß sich ein Volk in 10 Jahren um 50 % vermehrt.
Die sicher beklagenswerten Verluste des jüdischen Volkes während des 2. Weltkrieges haben nicht 6 Millionen, sondern - nach Feststellungen der

UNO, die keinen Grund hat, irgendein Volk besonders in Schutz zu nehmen - zweihunderttausend betragen.

In einem in Brasilien erschienenen Buch ist zu lesen:

"... Diese Unterlagen hat das Canadian Anti-Defamation Comitee of Christian Laymen (Juristen) verwendet und festgestellt, daß 200000 Juden in den zwölf Jahren der Hitler-Regierung (1933-45) gestorben sind, gleichwelcher Todesart, also durch Tötung, Verurteilung, als Partisan oder Saboteur erschossen, durch Bomben, die auf Lager fielen, oder durch sonstige Kriegseinwirkung; aber auch durch natürlichen Tod, also Krankheit und Alter."

Der führende österreichische Sozialdemokrat Dr. Benedikt Kautsky - Volljude - von 1938 bis 1945 im KZ, davon 3 Jahre in Auschwitz:

"Ich war in den großen KZs in Deutschland. Ich muß aber der Wahrheit gemäß feststellen, daß ich in keinem Lager jemals eine Einrichtung wie eine Vergasungskammer angetroffen habe."

Richard Baer, letzter Kommandant von Auschwitz (ab 1943) und somit wichtigster Zeuge, von dem die Pariser Wochenzeitung "Rivarol" berichtet, er sei nicht davon abzubringen gewesen, daß "während der ganzen Zeit, in der er Auschwitz geleitet habe, er nie Gaskammern gesehen, noch gewußt hätte, daß solche existieren", ist leider - obwohl vierzehn Tage vorher noch kerngesund - urplötzlich am 17. Juni 1963 im Untersuchungsgefängnis gestorben.

Ich habe meine Auschwitzzeit nie verheimlicht. Wenn ich nach der Judenvernichtung gefragt wurde, habe ich geantwortet, daß mir davon nichts bekannt war. Ich habe mich nur gewundert, wie schnell und widerspruchslos die Massenvergasungsgeschichten von der Bevölkerung aufgenommen und geglaubt wurden.

Die Folgen meiner Kriegsbeschädigung im Jahre 1940 brachten mir eine chronische Stirnhöhlenvereiterung. Die kleinste Erkältung hatte zur Folge, daß ich ins Lazarett mußte. Im Herbst 1942 brachte eine amtsärztliche Untersuchung den Befund: dauernd GvH (Garnisonverwendungsfähig Heimat). Ich beantragte einen Studienurlaub und besuchte im Winter 1942/43 die Höhere Landbauschule in Landsberg/Warthe. Im Frühjahr 1943 kam ein Hauptmann vom OKH (Oberkommando des Heeres) in unsere Schule, um einige Landwirte zu gewinnen, die bereit wären, in die Ukraine zu gehen, um dort Kautschuk anzubauen. Ich meldete mich und wurde angenommen.

Kok Sagis

Ein Bewegungskrieg benötigt Fahrzeuge, und Fahrzeuge benötigen Reifen, und Reifen sind aus Gummi. Gummi kann man zwar künstlich herstellen, aus Kohle, Kalk und Schwefel - genannt Buna -, aber ohne eine Beimischung von Naturkautschuk geht das nicht. Es fehlt der K l e b e r . Die Russen, in ihrem Bestreben, sich von Einfuhren unabhängig zu machen (wenn wir das gleiche taten, wird das heute als Kriegsvorbereitung gewertet), hatten systematisch ihre gesamte Flora nach Kautschukträgern untersucht ... und welche gefunden - unter anderen den K o k S a g i s , eine Verwandte des Löwenzahns. Der weiße Latex in seinen Wurzeln war kautschukhaltig. Dieser Kautschuk wurde nun für die weitere Kriegsführung sehr wichtig. Der Bevollmächtigte für das Kraftfahrwesen im OKH

hatte Abteilungen für Anbau, Verwertung und Forschung eingerichtet. Ich wurde also nach einer kurzen Ausbildung in die Ukraine als Sachverständiger für den Anbau von Pflanzenkautschuk geschickt. Eine Kok-Sagis-Pflanze hatte ich noch nie gesehen. Doch die praktische Arbeit und die Unterstützung einiger russischer Agronomen gaben mir bald das erforderliche Wissen.
Im Jahre 1943 ging uns die Ukraine verloren, und ich wurde Anfang 1944 zur Abteilung Pflanzenzucht beim Kaiser-Wilhelm-Institut versetzt. Dieses Institut hatte eine Zweigabteilung nach Auschwitz verlegt. So fuhr ich nach Auschwitz und erfuhr erst auf der Reise dorthin, daß dort ein Konzentrationslager war.
Da ich bereits im Frankreichfeldzug verwundet wurde und meine Zeit immer wieder in Lazaretten verbracht habe, habe ich keine militärische Karriere machen können. Ich war also nur Gefreiter und wurde durch meine Tätigkeit beim OKH Sonderführer (Z), das war der Rang eines Leutnants. Dann wurde unsere Dienststelle im Herbst 1943 der SS unterstellt, und Reichsführer Himmler bekam die Schirmherrschaft. Er war bekanntlich Diplomlandwirt. Unsere Dienststelle nannte sich nun:

O.K.H. (Oberkommando des Heeres)
B.d.K. (Bevollmächtigter des Kraftfahrwesens) wesens)
kommandiert zum
Reichsführer SS, Abteilung Pflanzenkautschuk.

Doch behielten wir unsere Wehrmachtsuniformen, und wir wurden auch nicht mit unseren Blutgruppen tätowiert. Das hat sicherlich vielen von uns das Leben gerettet.
Wenn ich nun meine Erlebnisse von Ausschwitz erzählen soll, dann habe ich Bedenken, ob ich auch

die Namen meiner noch lebenden Kameraden nennen soll, zu denen ich auch heute noch Kontakt habe. Ich selbst weiß, daß ich mit Repressalien zu rechnen habe, wenn ich das Schweigen breche. Ich bin nun bereit, diese auf mich zu nehmen ... und habe sie zum Teil schon auf mich nehmen müssen. Als Herausgeber der BAUERNSCHAFT und der KRITIK sowie früher des DEUTSCHEN BAUERN habe ich nie ein Blatt vor den Mund genommen. Doch 1969 übergab ich meinen Hof meinem Sohn. Damals meinte ich, daß ich als Chefredakteur der Zeitschrift DEUTSCHER BAUER eine Existenz hatte. Meinen Freunden wird bekannt sein, daß diese Zeitung wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten von dem DSZ-Verlag des Herrn Dr. Frey aus München übernommen wurde. Ich hatte die vertragliche Zusage, daß die Schriftleitung in meinen Händen bleiben sollte. Doch die Schriftleitung dieser Zeitung ist nie in meinen Händen gewesen, seit sie nach München verlegt wurde. Ich war im wahrsten Sinne des Wortes "Sitzredakteur". Die Zeitung bekam ich erst zu sehen, wenn sie gedruckt war. Meine eigenen Artikel fand ich immer seltener wieder. Wiederholte Beschwerden veranlaßten Herrn Dr. Frey, mich fristlos zu entlassen. Ein Prozeß vor einem Arbeitsgericht endete mit einem mageren Vergleich. Ich konnte nach unserem Vertrag über redaktionelle Vorkommnisse keine Aussage machen, weil dann eine Konventionalstrafe in Höhe von DM 40.000,- fällig geworden wäre. Seit dieser Zeit bin ich regelrecht arbeitslos und, obwohl ich vom Arbeitsamt für den einfachen Verwaltungsdienst umgeschult wurde, ist es für mich unmöglich, eine Arbeit zu bekommen. Keine Behörde, keine Dienststelle und leider auch kaum ein Privatunternehmen will einen Menschen, der bei Dr. Frey als Redakteur gear-

beitet hat, beschäftigen ... Ich habe, obwohl ich erst 55 Jahre alt bin, keine Aussicht mehr, in das Berufsleben eingegliedert zu werden. Warum also sollte ich nun nicht berichten? Ich friste mein Dasein in einer bescheidenen - aber glücklichen Armut. Meine Kinder sind versorgt. Doch möchte ich nicht meinen ehemaligen Vorgesetzten und Kameraden, die zum Teil noch im Berufsleben stehen, Schwierigkeiten machen.

Das Lagerleben

Es war kalt und zugig, als ich am 15. Januar 1944 in Auschwitz auf dem Bahnhof ankam. Ich überlegte mir, ob ich nicht eine Droschke nehmen sollte. Doch es gab nur Pferdedroschken, und ich entschloß mich zu einem Fußmarsch. Mein Gepäck gab ich in die Aufbewahrung, und ich erfragte den Weg zur Kommandantur des Lagers. Es war gar nicht so weit. Das Lager, eine Kasernenanlage mit häßlichen, doch massiven Gebäuden, lag in unmittelbarer Nähe. Das Lagertor mit der Inschrift "Arbeit macht frei" war das erste, was ich von dem Konzentrationslager Auschwitz zu sehen bekam. Was mir auffiel war, daß sehr viele Häftlinge frei herumliefen, ohne bewacht zu werden. Später erfuhr ich, daß das Lager, welches mit einem elektrisch geladenen Stacheldrahtzaun umgeben war, nur des Nachts bewacht wurde. Tagsüber konnten sich die Häftlinge in einem riesigen Gelände frei bewegen. Dieses Gelände allerdings war von Posten umstellt, die des Nachts, nach dem Zählappell, eingezogen wurden.
Ich meldete mich bei meinem Vorgesetzten, Herrn Obersturmbannführer Dr. A. Ein großer stattlicher

Mann mit stahlblauen Augen und etwas rötlichem Haar. Die Begrüßung war herzlich. Es stellte sich heraus, daß er meinen Bruder, der auch bei der SS diente, sehr gut kannte. Ich stellte gleich einige neugierige Fragen bezüglich des Konzentrationslagers. So wollte ich z. B. wissen, was das für Menschen sind, die hier eingesperrt sind. Seine Antwort: "Was von den Deutschen hier ist, gehört hier hin .... Feinde des Volkes .... ansonsten sitzt hier die europäische Elite." An diesen seinen Worten war, wie ich später feststellte, etwas Wahres dran. Ich wurde seinen Mitarbeitern vorgestellt. Hauptsturmführer B., russischer Emigrant, ehemaliger zaristischer Offizier, der neben Russisch auch perfekt Deutsch und Französisch sprach, bot mir an, mich in mein Quartier zu fahren. Für den landwirtschaftlichen Bereich stand den Offizieren kein Auto, sondern Kutschen mit einem Fahrer zur Verfügung. Ich fand das etwas protzig. Auch, daß die Häftlinge, die uns begegneten, stehen blieben, die Mütze abrissen und Haltung annahmen, war mir irgendwie peinlich. Aber wir waren Offiziere, und auch die SS-Soldaten grüßten uns mit soldatischer Ehrenbezeugung.
Mein Quartier lag in Raisko, etwa 3 km vom Hauptlager entfernt. Dort waren ein Frauenlager, die Gewächshäuser und die Laborräume für unsere pflanzenzüchterische Arbeit. Mir wurde in einem alleinstehenden Haus ein Raum zur Verfügung gestellt. Das gleiche Haus teilte ich mit meinem Kollegen, Obersturmführer Dr. C., dem die Aufsicht über die Abteilung Pflanzenzucht unterstand. Er war ein sehr fröhlicher Mensch und sein Lachen hatte etwas Herzerfrischendes. Bei den Häftlingen war er sehr beliebt. Auch heute schreibt er sich noch mit ehemaligen Häftlingen aus Auschwitz.

Er war jung verheiratet und ließ später seine Frau und seine beiden noch nicht schulpflichtigen Kinder nachkommen. Ich bezog später eine Wohnung in einem fertiggestellten Gewächshaus. Dort wohnte ich mit einem Wissenschaftler aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut zusammen. Seinen Namen kann ich nennen, es war Dr. Böhme. Er wurde nach der Kapitulation von wildgewordenen polnischen Zivilisten erschossen. Er hatte bestimmt keinem etwas zuleide getan und war die Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft in Person.
Als ersten Häftling lernte ich "Agnes" kennen. Agnes gehörte zu den "Zeugen Jehovas", und sie war uns als "Raumpflegerin" zugeteilt. Ich wollte sie nach den Verhältnissen im KZ ausfragen - aber Agnes blieb schweigsam .... Anders Frau Pohl. Ihr unterstand die Küche. Sie forschte auch in der Bibel und verteilte Flugschriften an die Häftlinge. Das war zwar nicht erlaubt - aber es war nicht meine Aufgabe, die Häftlinge zu überwachen. Außerdem erschienen mir ihre Schriften harmlos. In Glaubensfragen bin ich stets tolerant gewesen. Bis zum heutigen Tag kann ich den Zeugen Jehovas eine gewisse Bewunderung und Achtung nicht versagen. Sie ließen sich wegen ihres Glaubens einsperren und litten, weil sie leiden wollten. Eine Bewachung benötigten sie nicht, und sie konnten sich auch außerhalb der Postenketten frei bewegen.
In unserem Frauenlager waren in 3 Baracken ca. 300 Frauen untergebracht. Es waren ausgesuchte Kräfte, die fast ausschließlich für die Abteilung Pflanzenzucht arbeiteten. Zur Hauptsache waren es Juden und Polen und einige Franzosen. Alle sprachen sehr gut Deutsch. Viele hatten einen akademischen Grad. Ihre Arbeit hatte wissenschaft-

lichen Charakter, und sie waren sehr selbständig. Es war tatsächlich so, daß ich nicht die Häftlinge, sondern die Häftlinge mich in meine Arbeit einweisen mußten. Ich ließ mir von ihnen ihre Arbeit erklären, und sie taten das mit einem gewissen Stolz - beinahe möchte ich es Wichtigtuerei nennen. Es hinterließ aber bei mir den Eindruck, daß die Häftlinge ihre Forschungsarbeit mit Eifer und Freude verrichteten.
Pflanzenzucht nach dem Ausleseverfahren heißt untersuchen und selektieren. Die Wurzeln der Kautschukpflanzen wurden auf ihren Kautschukgehalt untersucht und durch Stecklinge weiter vermehrt. Die Samen hiervon wurden sorgfältig geerntet und wieder ausgesät. Sabotage war sehr leicht möglich - aber es ist nicht ein einziger Fall bekannt geworden. Nun es muß auch gesagt werden, daß die Häftlinge untereinander nicht viel Vertrauen hatten. Da war der alte Haß zwischen den National-Polen und den Juden. Der nationalsozialistische Judenhaß war dagegen harmlos. Die Ergebnisse in der Steigerung des Kautschukgehaltes waren durchaus befriedigend. Leider sind mir Zahlen nicht mehr erinnerlich.
Hauptsturmführer B. fuhr in die besetzten Ostgebiete und war auf der Suche nach Wissenschaftlern. Er brachte einige russische Wissenschaftler mit Familien nach Auschwitz, die als Zivilangestellte für uns arbeiteten und es auch gerne taten.
Tragisch wurde es, als er den russischen Agronomen J. Sassmoschek nach Auschwitz brachte. Dieser fand unter den Häftlingen seine frühere Geliebte wieder. Dieses Wiedersehen blieb nicht ohne Folgen. Aber Sassmoschek hat seine Geliebte heiraten können. Sie wurde aus der Haft entlassen.
Ich habe die beiden noch nach der Evakuierung von

Auschwitz in Halle (Saale) wiedergetroffen. Sie strahlten beide vor Glück. Mir war gar nicht so glücklich zumute, denn ich hatte gerade den schrecklichen Bombenangriff vom 13. Februar in Dresden über mich ergehen lassen und war wie durch ein Wunder unversehrt rausgekommen.
Ich glaube, in Dresden sind an diesem Tage mehr Menschen gestorben, als in den gesamten Kriegsjahren Menschen in Auschwitz gestorben sind. Doch die Kriegsverbrechen der Alliierten stehen auch heute noch nicht zur Debatte.
Wie war der Tagesablauf der Häftlinge in Auschwitz? Um 7.oo Uhr Wecken, Waschen und Duschen, Frühstück, Morgenappell und um 8.oo Uhr Beginn der Arbeit. Von 12.oo bis 13.oo Uhr Mittagspause und um 17.oo Uhr Feierabend. Um 19.oo Uhr Zählappell, anschließend wurde die Außenpostenkette eingezogen und nur noch die Lager bewacht. Die Post wurde den Häftlingen täglich ausgeliefert. Die Pakete wurden bei dem Appell geöffnet und von dem Lageraufseher kontrolliert. Selten wurde etwas nicht ausgeliefert, z. B. Medikamente und gewisse Bücher und Schriften, Fotoapparate, Radioapparate und andere technische Geräte. Diese Sachen aber blieben Eigentum der Häftlinge. Sie wurden nach "Kanada" gebracht und verwahrt.
Kanada hieß eine riesige Lagerhalle, in welcher alles Eigentum der aus- oder umgesiedelten Juden, die in Auschwitz interniert waren, gelagert wurde. In Kanada gab es alles - daher der Name. Aber Kanada wurde streng bewacht. Wir hatten in unserer Wetterstation eine SS-Helferin, die sich in Kanada einmal ein Paar seidene Strümpfe organisiert hatte. Sie kam deswegen vor ein Kriegsgericht ... wegen Plünderung. Die Häftlinge aber selbst klauten dort wie die Raben.

Mir fiel es auf, wie elegant unsere Häftlinge gekleidet waren. Zwar mußten sie ihre Sträflingskleidung tragen, aber ihre Wäsche, Strümpfe und Schuhe waren einwandfrei und tipptopp. Auch an Schönheitspflege fehlte es nicht. Lippenstift, Puder und Schminke gehörten mit zu den Utensilien der weiblichen Häftlinge. Kahlgeschorene Jüdinnen gab es zu meiner Zeit in Auschwitz nicht mehr. Doch ich habe mir berichten lassen, daß es so etwas mal in Auschwitz gegeben haben soll. Aber der Anblick sei so schrecklich gewesen, daß selbst die hartgesottensten SS-Führer diesen Anblick nicht ertragen konnten. Jeden Sonnabend wurde ein Kommando unserer Frauen ins Hauptlager geschickt zum Wäschetausch. Sie kamen dann mit den herrlichsten Beutestücken zurück, die unter den Häftlingen verteilt wurden. Ich glaube, dieser Diebstahl wurde stillschweigend geduldet.

Olga

Im Mai bekam ich zum ersten Mal Besuch von meiner Frau. Sie war als Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde berufstätig und neugierig auf meinen Arbeitsplatz im KZ. Schon die Tatsache, daß es möglich war, jederzeit Besuch unserer Angehörigen zu empfangen, zeigt die Offenheit der Lagerverwaltung. Wäre Auschwitz ein großes Vernichtungslager gewesen, dann hätten wir bestimmt nicht Besuche unserer Angehörigen empfangen können. Die Formalitäten, die heute noch nötig sind, um in dem von Walter Ulbricht gegründeten Zuchthaus einen Besuch zu machen, waren nicht nötig. Der Vergleich von Auschwitz mit der DDR ist gar nicht so abwegig.

Wir waren jung verheiratet und hatten noch nicht sehr viel von unserer Ehe gehabt. Ich holte sie vom Bahnhof ab. Sie kam in Holzklappern, Kopftuch und ohne Strümpfe. Es war Krieg und Eleganz war für uns Luxus.
Damals hatte ich eine neue "Raumpflegerin" bekommen. Zofe wäre ein passender Ausdruck gewesen. Olga! Olga war eine Polin. Sie war ein Unikum - aber sie hat rührend für mich gesorgt und war außerordentlich dienstbereit. Immer waren Blumen in meinem Zimmer, immer saubere Tischwäsche und saubere Gardinen, und immer hatte Olga eine Überraschung für mich.
Zu dem Besuch meiner Frau hatte Olga mein Zimmer besonders schön hergerichtet. Über meinem Bett hatte sie einen betenden Engel angebracht - weiß der Teufel, wo sie den her hatte. Ihre Fürsorge war mir beinahe zu aufdringlich, aber ich mußte es wohl über mich ergehen lassen, denn ich wollte dieser guten und dienstbaren Seele ja auch nicht weh tun.
Während des Aufenthaltes meiner Frau begannen die Arbeiten auf den Kautschukfeldern, und ich konnte mich nicht sehr viel um meinen Besuch kümmern; aber meine Frau hatte beste Gesellschaft mit Olga. Die konnte reden wie ein Buch. Meine Frau meinte, sie müsse ihr ein kleines Geschenk machen und hatte eine Kleinigkeit gekauft. Als ich meine Frau wieder zur Abfahrt an die Bahn brachte, kannte ich sie kaum wieder. Sie war neu eingekleidet vom Kopfe bis zu den Füßen. Olga hatte ihr alles besorgt - sogar einen neuen Koffer. Meine Frau hatte mir einige kleine Leckereien mitgebracht, die sie sich selbst vom Munde abgespart hatte, unter anderem auch ein Stück Butter. Olga machte mir jeden Abend Bratkartoffeln, die in Butter schwammen. Doch die

Butter wurde nie alle. Täglich kamen Care-Pakete, und Olga fühlte sich verpflichtet, auch für mich zu sorgen. Nein, gehungert haben die Häftlinge in Raisko nicht. Und wenn wir einen Neuzugang hatten, der unterernährt und mager ins Lager kam, so hatte er bereits nach einigen Tagen ein glattes Fell.

Das Vernichtungslager

"Das Vernichtungslager sei ja gar nicht in Auschwitz gewesen, sondern das Vernichtungslager sei in Birkenau gewesen." So habe ich es nach dem Krieg gehört und gelesen. Nun, ich bin auch in Birkenau gewesen. Dieses Lager hat mir gar nicht gefallen. Es war überfüllt, und die Menschen dort machten keinen guten Eindruck auf mich. Es war alles sehr verwahrlost und schmutzig. Dort sah ich auch Familien mit Kindern. Ihr Anblick hat mir weh getan. Aber man sagte mir, man wolle die Kinder nicht von ihren Eltern trennen, wenn diese interniert würden. Einige Kinder waren auch mit einem lustigen Ballspiel beschäftigt. Dennoch meine ich, daß Kinder nicht in ein Internierungslager gehören - und daß es die Engländer z. B. im Burenkrieg auch getan hätten, ist eine schlechte Entschuldigung. Ich habe das auch meinem Vorgesetzten gesagt. Seine Antwort: "Ich teile Ihre Meinung - aber ich kann es nicht ändern."
Ich hatte die Aufgabe, in Birkenau 100 Arbeitskräfte zum Hacken der Kok-Sagispflanzen auszusuchen. Das ging folgendermaßen vor sich. Beim Appell wurden die Häftlinge gefragt, ob sie für diese Arbeit bereit wären und ob sie solche Arbeit schon gemacht hätten. Es meldeten sich meist mehr, als benötigt wurden. Dann wurde "selektiert". Dieses

"Selektieren" ist später ganz falsch ausgelegt worden. Natürlich wollte man den Häftlingen eine Beschäftigung geben - und auch die Häftlinge wollten beschäftigt werden. Selektieren war weiter nichts, als daß die Häftlinge nach ihren Neigungen, ihrem Können - aber auch nach ihrer körperlichen Verfassung zur Arbeit eingesetzt wurden.
Tatsache ist, daß in Auschwitz mehr Menschen vorhanden waren, als es Arbeitsplätze gab oder geschaffen werden konnten. Natürlich legte ich Wert darauf, daß ich Arbeitskräfte bekam, die in der Landwirtschaft gearbeitet hatten. Da fehlten die Juden. Sehr gute Arbeitskräfte stellten die Polen. Völlig unbrauchbar waren die Zigeuner. Das Kommando 11, so hieß unsere Frauenarbeitskolonne aus Birkenau, kam täglich nach Raisko und arbeitete außerhalb der Postenkette auf den Kautschukfeldern. Ich habe fast täglich mit diesen Leuten aus Birkenau zu tun gehabt und mir auch gern ihre Klagen angehört. Einmal sah ich, daß ein SS-Posten einer Frau in den Hintern trat. Ich stellte ihn zur Rede. Die Frau hätte ihn als "Nazischwein" beschimpft. Tatsache aber war, daß der Posten die Frau zuerst beleidigt hatte.
Ich machte über diesen Vorfall eine Meldung, und der SS-Wachtmann wurde zum Strafbataillon nach Danzig versetzt. Seit diesem Tage hatte ich bei den Häftlingen, besonders denen von dem Kommando 11 aus Birkenau, einen Stein im Brett. Des öfteren kamen nun auch Häftlinge zu mir, wenn sie Bitten oder Beschwerden hatten. Ich tat, was ich konnte, denn für mich waren die Häftlinge keine Feinde, sondern Internierte. Oft habe ich ihnen auch eine Gefälligkeit getan, die gegen die Vorschrift verstieß. Die größte Freude konnte ich ihnen machen, wenn ich sie mit zu einem Spazier-

gang an die Sula nahm und ihnen in den heißen Sommertagen des Jahres 1944 erlaubte, dort zu baden.
Im übrigen war das Hackkommando aus Birkenau ein lustiger Haufen. Es sang bei der Arbeit seine polnischen Volkslieder, und die Zigeuner führten dazu ihre Tänze auf. Ich war anfangs über den schlechten Ernährungszustand der Arbeitskräfte empört und auch besorgt, mußte aber dann feststellen, daß die Häftlinge in einem sehr schlechten Ernährungszustand eingeliefert wurden - und es einige Zeit dauerte, bis sie sich herausgefuttert hatten. Oft habe ich mit ihnen zusammen meine Mittagsmahlzeit aus ihrer Gulaschkanone eingenommen, und es ist mir gut bekommen.
Aber das Kommando 11 hatte auch noch geheime Ernährungsquellen. Es holte aus geheimen Verstecken die wunderbarsten Sachen. Diese Verstecke wurden des Nachts von Freunden immer wieder aufgefüllt. Es ist auch vorgekommen, daß diese Freunde sich Sträflingskleider anzogen und mit ins Lager marschierten und dafür ein anderer Häftling einige Tage Urlaub machte. Auschwitz lag in Polen, und die einheimische Bevölkerung half den Häftlingen, so gut sie es konnte - auch wenn sie es nicht durfte.
Die deutschen Besatzungstruppen und vor allem die sogenannte Zivilverwaltung hat sich auch oft, wie wir alle wissen, nicht immer sehr beliebt bei der Bevölkerung gemacht. Eine Maßnahme, die mir gar nicht gefiel, war die Enteignung der polnischen Kleinbauern. Sie mußten ihr Land für die landwirtschaftlichen Betriebe hergeben, die zum KZ-Lager Auschwitz gehörten. Doch ich habe mir sagen lassen, daß sie dafür entschädigt wurden, und zwar genau so wie andere Grundeigentümer, die ihr Land

z. B. für den Bau einer Autobahn hergeben mußten. Auch Umsiedlungsmaßnahmen hielt ich nicht für richtig, aber es wurde mir immer wieder versichert, daß diese niemals zwangsweise erfolgten. Freiheitsentzug ist hart - aber Krieg ist noch härter, und er wurde auch für uns immer härter und grausamer. Im Herbst 1944 wurde auch das KZ in Auschwitz zum erstenmal von amerikanischen Fliegern bombardiert. Opfer wurden ca. 20 Häftlinge. Ich selbst hatte den Glauben an den Endsieg mit der geglückten Landung an der Kanalküste verloren - jedenfalls kamen mir Zweifel. Die Frontberichte wurden immer enttäuschender, und auch die Häftlinge waren gut unterrichtet - weiß der Teufel von wem?
Für die Lagerinsassen wurde in unserem Bereich aber nach wie vor gut gesorgt. Obersturmbannführer A. hatte durchgesetzt, daß einmal in der Woche der Filmvorführungswagen in unser Lager kam. Wir sahen mit den Häftlingen zusammen u. a. den "Münchhausenfilm" und "Die goldene Stadt". Der Film "Jud Süss" wurde den Häftlingen natürlich nicht gezeigt und auch nicht die Propagandafilme wie "Kolberg" und "Kadetten". Im Gemeinschaftsraum durften auch Gottesdienste der Lagerinsassen abgehalten werden. Ich selbst habe mir verschiedene Gottesdienste angehört und muß sagen, daß sie zum Teil sehr feierlich waren, besonders die der russisch-orthodoxen Gemeinde, der auch unsere russischen Zivilangestellten angehörten. Unter den Lagerinsassen hatte sich auch eine Theatergruppe gebildet, und eines Abends luden sie uns zu einer "Faust-Aufführung" ein. Schauspieler hätten es nicht besser bringen können.
Ich selbst hätte zum Winter gern wieder Studienurlaub genommen, aber die Kriegslage war ernst

und die Aussichten waren schlecht. Man bot mir einen Fernkursus an. Ich ließ mir Bücher kommen. Ein Häftling, eine jüdische Ärztin aus Prag, bot sich an, den Stoff mit mir einzupauken. So habe ich mir jeden Tag von einem Häftling Nachhilfestunden geben lassen. Das war in Raisko möglich. Intelligent waren die Juden, und sie waren, soweit ich sie in Auschwitz kennengelernt habe, auch ganz nett.
Im Sommer bekam ich für einige Tage Besuch von meiner Mutter. Natürlich gab es gleich eine dicke Freundschaft zwischen meiner Mutter und Olga.
Eines Abends fragte mich meine Mutter nach dem Krematorium, wo die Menschen verbrannt wurden. Mir war von dem Vorhandensein einer solchen Anlage nichts bekannt. Ich stellte Olga zur Rede. Genaues konnte sie mir auch nicht sagen, aber es wäre in der Richtung nach Bielitz immer ein Feuerschein zu sehen. Ich fuhr nach Bielitz und fand dort eine Zechenanlage, in welcher auch Häftlinge arbeiteten. Ich fuhr im ganzen Lager umher und untersuchte alle Feuerstellen und alle rauchenden Schlote. Ich fand aber nichts. Ich befragte meine Kollegen, aber als Antwort ... nur Schulterzucken und "ich sollte diesen "Latrinenparolen" keinen Glauben schenken". Ein Krematorium gäbe es in Auschwitz; denn hier lebten 200000 Menschen und in jeder Großstadt mit 200000 Einwohnern gäbe es auch ein Krematorium. Natürlich sterben auch Menschen hier - aber nicht nur Häftlinge. Die Frau von Obersturmbannführer A. sei auch hier gestorben. Mir genügte diese Antwort.
Ich habe während meiner Zeit in Auschwitz nicht die geringsten Anzeichen von Massenvergasungen bemerkt. Auch ein Geruch von verbranntem Fleisch, der oft über dem Lager gelegen haben soll, ist eine glatte Lüge. In der Nähe des Hauptlagers war

eine große Beschlagsschmiede. Der Geruch von dem Einbrennen der Hufeisen war natürlich nicht angenehm. Übrigens, der Leiter dieser Beschlagsschmiede lebt heute in meinem Nachbardorf. Überhaupt wurden die Hafterleichterungen immer großzügiger. In dem Hauptlager war für die Männer ein Bordell eingerichtet worden. Liebe und das, was dazu gehört, ist wohl etwas Menschliches, und das sollte auch den Internierten nicht vorenthalten werden. Natürlich gab es auch Liebespaare unter den Häftlingen. Ob das Freudenhaus das nun verhindert hat, wage ich zu bezweifeln. Daß es in Auschwitz aber auch Freudenhäuser für die Häftlinge gab, wird in allen Nachkriegsberichten verschwiegen. Ein Gutschein für das Bordell war so eine Art von Prämie für gute Führung. Es gab aber auch Häftlinge, die ihrem Kapo diesen Gutschein ins Gesicht warfen. Alle Achtung! Mir erschien das eine besondere Art von guter Führung.
Die Geschichte von der Leichenverbrennung brachte Differenzen zwischen Olga und mir. Auf die Dauer fiel mir diese Frau mit ihrem ewigen Gerede auch auf die Nerven. Ihre Dienstbereitschaft war mir auch zu untertänig, zu knechtisch. Ich mochte das nicht. Sie bekam eine neue Aufgabe, um die ich sie nicht beneidet habe. Sie wurde als "Aufpasser" ins Frauenlager bestellt und sollte darüber wachen, daß keine männlichen Häftlinge unbefugt ins Frauenlager kamen. Olga konnte so wunderbar schimpfen, und es war eine Freude zu sehen, wie sie die Männer aus dem Frauenlager beförderte. Die Mithäftlinge nannten sie "Zerberus" (Höllenhund).
Die gute Olga, was mag wohl aus ihr geworden sein? In ein kommunistisches Polen wollte sie nicht zurückkehren - fast keiner der polnischen Häftlinge wollte das - auch die Juden nicht. Sehr viele von

ihnen haben sogar noch für einen Sieg der Deutschen gebetet. Wie ich von meinem Kollegen, Obersturmführer Dr. C., den ich erst kürzlich besucht habe, erfuhr, sind viele der ehemaligen Häftlinge nun in den USA. Er korrespondiert noch mit einigen. Einige von ihnen waren auch bereit, für angeklagte SS-Offiziere als Entlastungszeugen vor den KZ-Prozessen auszusagen ... aber sie wurden kaum zugelassen. Diese Berichte gingen damals auch durch die nationale Presse.

Es gab keine Geheimnisse in Auschwitz. Im September 1944 kam eine Kommission vom Internationalen Roten Kreuz nach Auschwitz zur Besichtigung. Sie interessierte sich aber mehr für das Lager in Birkenau. Wir hatten auch sehr viele Besichtigungen in Raisko - aber es kamen mehr Leute, die sich für unsere Pflanzenzucht interessierten. An diesen Führungen war ich oft mit beteiligt. Obwohl es eigentlich nicht gestattet war, daß Besucher sich mit den Häftlingen unterhielten, mußten die Häftlinge,doch zumeist Erläuterungen über ihre Arbeit geben.

Wir machten damals die ersten Versuche mit Colchezin. Colchezin ist das Gift der Herbstzeitlose (Colchium autumnale). Es gelang uns, bei der Zellteilung mit diesem Gift die Reduktionsteilung zu unterbinden, und die Pflanze bekam dann die doppelte Chromosomenzahl. Solche Pflanzen neigten zum Riesenwuchs. Allerdings ging das auf Kosten der Fruchtbarkeit der Pflanzen. Die Saatgewinnung spielte immer noch eine große Rolle. Die Ernte dieser Saat war wegen des Pappus (Flugkörper so wie beim Löwenzahn) nicht so ganz einfach.

Ich hatte mich mit einigen geschickten Häftlingen und russischen Agronomen darangemacht, eine Erntemaschine zu konstruieren. Wir hatten unter

den Männern einige geschickte Handwerker und auch gut eingerichtete Werkstätten. Einige russische Agronomen arbeiteten mit der sogenannten "Ionogalvanisation". Dazu wurden von den Häftlingen Geräte gebaut, die mit Ultrakurzwellen arbeiteten. Das Material für den Bau dieser Geräte holte ich von einem Flugzeugzerlegebetrieb. In diesem Betrieb wurden abgestürzte und abgeschossene Flugzeuge ausgeschlachtet. Die Häftlinge fanden dort auch Material zum Bau kleiner Radiogeräte. Diese durften natürlich nicht mit ins Lager genommen werden. Ich selbst entwickelte mich in Auschwitz zu einem kleinen Radioten. Meine Lehrmeister waren Häftlinge, und sie besorgten mir alles, was ich zum Bau kleiner Empfänger benötigte.
In Auschwitz wurde natürlich nicht nur Pflanzenzucht betrieben. Es gab unzählige andere Forschungsaufträge. Wegen der dort zur Verfügung stehenden ungenutzten Arbeitskräfte wurde immer mehr Forschung nach Auschwitz verlegt. Hier war damals auch noch mehr Sicherheit vor nächtlichen Bombenangriffen. Etwa alle 14 Tage trafen sich die Offiziere, bei der SS hieß das, die Führer zu einem Casino-Abend. Dort mußte dann irgendein Abteilungsleiter über sein Aufgabengebiet referieren. Ich habe dort sehr viele interessante Vorträge gehört, aber anstößige Sachen sind mir nicht erinnerlich. Später hörte ich, es wären auch Versuche an lebenden Menschen in Auschwitz vorgenommen worden. Ich entsinne mich, einmal einen Vortrag gehört zu haben über die Entwicklung des Embryos im Mutterleib bei den verschiedensten Ernährungen der Mutter. Ob diese Menschen unter Hungerkuren ein Kind austragen mußten, vermag ich nicht zu sagen. Doch wurde damals gesagt, daß diese Versuche sehr wichtige Erkenntnisse für die Ernährung der

schwangeren Frau ergeben hätten. Die Berichte von der Erprobung neu entwickelter Arzneien an Häftlingen erscheinen mir nicht sehr glaubwürdig. Ich habe mir von einem Arzt in A. berichten lassen, daß neue Medikamente erst dann bei Menschen angewandt werden, wenn der Tierversuch abgeschlossen wäre. Das ist ja wohl heute auch noch so.

Ich entsinne mich, daß in einem Film, den ich nach dem Kriege über Auschwitz im Fernsehen gesehen habe, ein Gebäude in der Nähe des Hauptlagers gezeigt wurde, welches riesige Schornsteine hatte. Das sollte angeblich das Krematorium sein. Es tut mir nun sehr leid, aber als ich im Dezember 1944 das Lager in Auschwitz verließ, habe ich dieses Gebäude dort nicht gesehen. Ich kann mir auch nicht denken, daß während des kalten Winters 1944/45 man dort noch diese Schornsteine gemauert hat. Für mich besteht der Verdacht, daß diese Anlagen erst nach dem Kriege dort aufgestellt wurden. Unglaublich erscheint es mir auch, daß die SS diese Anlagen, wenn sie tatsächlich vorhanden gewesen wären, nicht bei der Evakuierung zerstört hätten. Gerade in diesen Tagen hörte ich noch einen Bericht im Rundfunk, nach dem allein 4 Millionen Menschen in Auschwitz erschossen worden sein sollten. Erschossen wurden in Auschwitz bestimmt keine Menschen, denn das hätte man hören müssen. Allerdings entsinne ich mich an eine große Aufregung, die es einmal in unserem Lager gegeben hat, als ein Gerücht verbreitet wurde, daß Geiseln erschossen werden sollten. Diese Art von Rache ist die scheußlichste, die ich mir denken kann, weil sie unschuldige Menschen betrifft. Daß es sie gegeben hat - hüben und drüben - ist wahrscheinlich. Aber wenn man für jedes Opfer der Bombenangriffe

hätte einen Häftling töten wollen, dann wäre sicherlich von den 200000 Häftlingen keiner mehr lebend herausgekommen. Wenn man bedenkt, daß A. nur etwa 4 Jahre in Betrieb war, dann hätten dort pro Jahr eine Million und pro Tag etwa dreitausend Menschen sterben müssen. Wie müßte eine Krematoriumsanlage aussehen, die täglich dreitausend Menschen verbrennen sollte? Aber selbst Massengräber in diesen Ausmaßen ließen sich nicht verheimlichen.

Doch das deutsche Volk glaubt weiter an die Massenmorde in den Konzentrationslagern. Warum eigentlich? Haben wir nicht alle, die wir die Wahrheit wissen, eine ungeheure Schuld auf uns geladen? Warum schwiegen wir so lange?

Ich will versuchen, diese Frage zu beantworten:

1. Wir haben ja gar nicht geschwiegen ... aber keiner wollte unsere Berichte hören, keine Zeitung sie veröffentlichen, kein Verlag sie drucken.

2. Auch heute gibt es noch genügend lebende Zeugen, die meine Aussage bestätigen und die selbst ähnliche Aussagen machen könnten. Was uns aber fehlt, ist ein unbefangener Rechtsstaat. Es wäre glatter Selbstmord, die Wahrheit zu sagen.

3. Ich bin zwar noch nicht lebensmüde, doch habe ich meine Lebensaufgabe hinter mir, meine Kinder versorgt, und meine Frau wird mit ihrem 65. Lebensjahr ihre verdiente Rente wohl erhalten, die man ihr wohl nicht streitig machen wird, wenn mir etwas widerfahren sollte.

4. Ich habe durch meine langjährige Tätigkeit als Journalist und als Herausgeber der BAUERN-

SCHAFT und KRITIK mir nun selbst einen kleinen Leserkreis geschaffen, und ich kann nun, auch mit Hilfe der DEUTSCHEN BÜRGER-INITIATIVE meinen Bericht selbst verlegen, ohne auf eine Abhängigkeit Rücksicht nehmen zu müssen.

5. Es wird gesagt - und leider auch von den Mitgliedern und Wählern der großen Parteien: "Nur die Anerkennung unserer Schuld am Ausbruch des Krieges und an der Vernichtung der 6 Mill. Juden würde es uns ermöglichen, wieder in die Gemeinschaft der Völker aufgenommen zu werden. Wer das abstreiten würde, würde dem deutschen Volk einen großen Schaden zufügen."

6. Mit einer Widerlegung der Massentötungen in den Konzentrationslagern aber würde nicht nur die deutsche Nachkriegspolitik ein Irrtum, sondern auch die Nachkriegspolitiker müßten dann zugeben, daß sie eine völlig falsche Politik betrieben hätten. Das aber darf nicht sein.

7. Aber es hat auch Feiglinge, Lügner und gekaufte Zeugen gegeben. Einige der Beschuldigten, die genau hätten wissen müssen, daß die Anschuldigungen gegen sie unwahr sind, haben dennoch ein Geständnis abgelegt, weil sie meinten - und es ist ihnen sicherlich auch zugesagt worden - sie könnten für sich selbst Vorteile erwirken, wenn sie der Anklage gemäß aussagen würden. Aber, das muß eingeräumt werden, es besteht auch die Möglichkeit, daß Geständnisse von Angeklagten durch Folterungen erpreßt wurden. Auch hierüber liegen Berichte vor.

Wie könnte sich das Verhalten unseres Volkes, besonders auch unserer Jugend ändern, wenn sie von der Schuldlosigkeit ihrer Väter überzeugt würde? Eine Schuld kann einen Menschen schwer belasten und ihn in eine knechtische Abhängigkeit bringen. Gerade das ist es, was die Sieger erreichen wollten - und sie werden nicht dulden, daß die Früchte ihrer Lügen, die sie nun ernten, verlorengehen.
Ich habe meine Erinnerungen so aufgeschrieben, wie ich sie erlebt habe und wie sie mir erinnerlich sind. Ich habe die Wahrheit gesagt, so wahr mir Gott helfe. Wenn diese meine Aussage mit dazu beitragen könnte, unserer Jugend wieder etwas mehr Achtung vor ihren Vätern, die als Soldaten für Deutschland kämpften - und keine Verbrecher waren - zu geben, dann wäre ich sehr glücklich.

Kälberhagen den 3. 1. 1973

Thies Christophersen